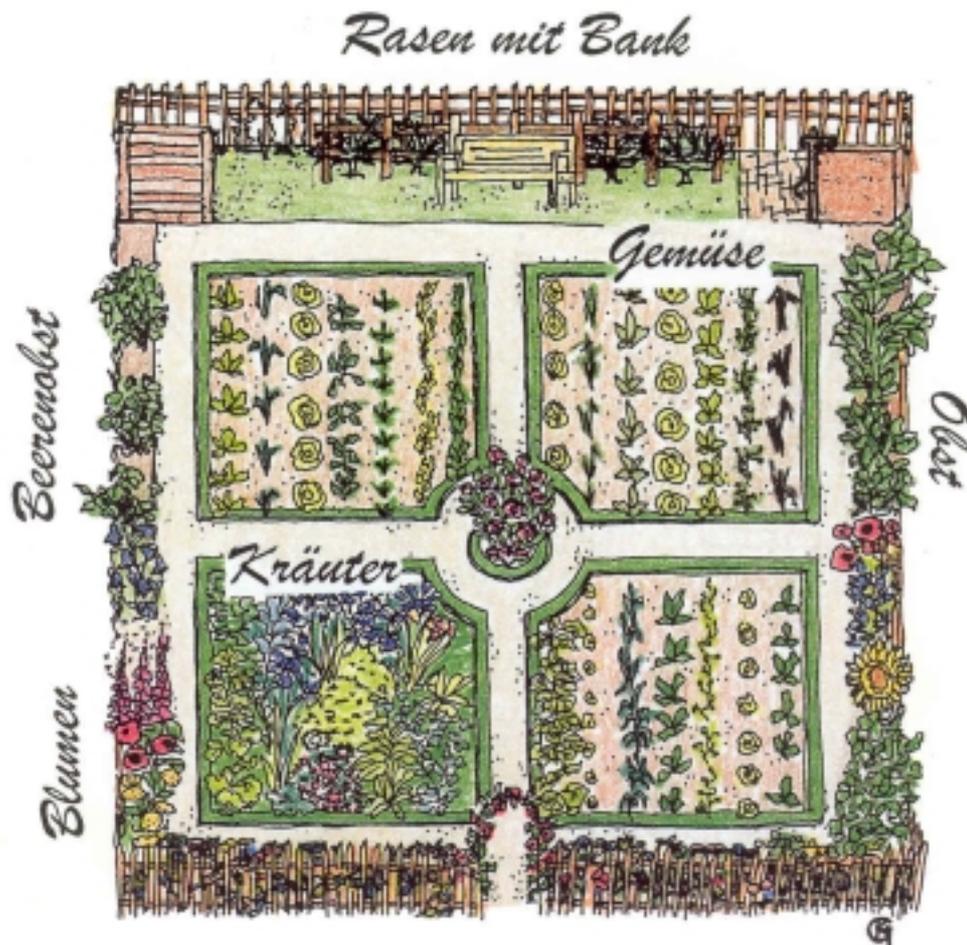


Bauerngärten von der Historie zur Neuzeit

- ❖ **Geschichtliche Entwicklung**
- ❖ **Grundriß des Bauerngartens**
 - nach heutigen Gesichtspunkten
- ❖ **Gestaltungsmerkmale des Bauerngartens**



1.0 Einleitung

Um zu verdeutlichen, wodurch sich ein echter Bauerngarten auszeichnet, kann man viele kluge Leute zitieren, die sich in den letzten 50 Jahren darüber Gedanken gemacht haben.

Spannend ist auch die Frage, was ist der Grund, dass man sich gerade jetzt wieder verstärkt mit dieser Thematik auseinandersetzen scheint?

- ◆ Ist uns endlich aufgegangen,
 - dass nicht nur die Häuser, sondern auch die Gärten Entwicklungsgeschichte im Dorf dokumentieren?
 - dass mit dem Aussterben alter Kulturpflanzen wieder ein Stück Tradition verloren geht?
- ◆ Oder ist heute – angesichts in vieler Hinsicht recht unsicheren Zeiten- der Wunsch nach einem Stück Traditionellen, Ursprünglichen, der Kreativität und Entfaltung raumlassenden Möglichkeit sich mit der Natur (Gottes Schöpfung) zu befassen der Grund für das Interesse an diesem Thema?
- ◆ Kann es sein, dass wir auch hier nur einem „Modetrend“ nachlaufen?

2.0 Geschichtliche Entwicklung

„Der einfachste Weg zur Gartengestaltung ist der Umweg über die Gartengeschichte“ (Zitat: Andreas Niepel)

Es ist der Blick auf die lange Geschichte der Bemühungen des Menschen, sein Paradies zu schaffen oder das, was er dafür hält. Deshalb wollen wir mit der geschichtlichen Entwicklung des Gartens beginnen.

2.1 Der Garten der Germanen

Vom indogermanischen Wort „gher“ = „fassen“ entwickelte sich „ghortos“ = das Eingefasste, Eingefriedete, Eingeschlossene.

Der Zaun war es also, der dem Garten zu seinem Namen verhalf, der geflochtene Zaun, der an der Hauswand ein Stück Land umschloss, damit kein Wild und Vieh den Pflanzen etwas anhaben konnte. Dieses Stück Land, welches sich der Germane selbst absteckte und umzäunte, wurde sein Eigentum, es war heilig und unverletzbar, während Felder, Wiesen und Wald der Allgemeinheit gehörten und gemeinsam bewirtschaftet wurden.

Dieses schlichte Nutzland war weit entfernt von edler Zier, von Bäumen war noch keine Spur vorhanden, es war lediglich für das Nötigste des Lebens bestimmt, aber es war den Germanen besonders wert und teuer. Jenes Land bildete mit der Hofstatt des Germanen das Sondereigentum im Gegensatz zu Feld, Wiese und Wald.

Im ältesten germanischen Gesetz („Pactus legis salicae“) wird die Beraubung der Früchte des „Hauslandes“ stärker bestraft als der Diebstahl in der Feldmark.

Der Garten der damaligen Zeit war also einfaches Nutzland.

Gartenpflanzen dienten als Nahrungsmittel, Heilmittel und zur Vertreibung böser Geister.

Im germanischen Garten fand man Haselnuss und Holunder, der in allen seinen Teilen dem Menschen diente: Beeren wurden als Mus genossen, Rinde, Wurzeln und Blüten nützten gegen verschiedene Leiden. Fliederbeersuppe und Holdermus waren verbreitete Gerichte. Der Holunderbusch war der nächste Arzneischatz des Bauern und galt daher als Wohnsitz des guten Hausgeistes.

Dagegen wehrten Wacholder oder Sadebaum Krankheit und Zauber ab und gehörten, ebenso wie die Eibe als Schreckbaum gegen die bösen Geister, zum uralten Gartengut.

Es gibt literarische Zeugnisse, die belegen, dass schon in germanischen Gärten Gerste, Weizen, Hafer, Roggen, Erbsen, Bohnen, Rüben, Flachs, Hanf und Mohn angebaut wurde.

Hanf und Mohn sind narkotisch wirkende und daher zu Heilzwecken benutzte Pflanzen.

Als einzigen Obstbaum nahmen die Germanen den Apfelbaum in Kultur, und zwar den Holzapfel. Als Sinnbild der Fruchtbarkeit spielte er viele Jahrhunderte hindurch im Liebesorakel des Volkes eine große Rolle.

2.2 Der römische Einfluß auf die Gartenkultur

Mit dem Eindringen der Römer veränderte sich allmählich der schmucklose germanische Bauerngärten. Es wurde vor allem der germanische Würzgarten bereichert.

Römische Schriftsteller (Plinius und Columella) berichten bereits im 1.Jh.n.Chr. darüber, dass die aus dem Süden kommenden „römischen Einwanderer“ ihre eigenen Würz- und Heilkräuter mitbrachten; dies waren Raute, Anis, Dill, Kerbel, Senf, Koriander. Die Römer brachten ebenfalls hochwertige Obstsorten mit: Cerasus (Kirsche), Prunus (Pflaume), Persicum (Pfirsich), Auch Mandeln, Aprikosen, Walnuß und Weinrebe hielten ebenfalls Einzug.

Im 2. Jh. n. Chr. war die Obstkultur in den Ländern am Rhein und an der Donau bereits eingebürgert. Einige Nutzpflanzen wie Kürbis, Gurken, Spargel, Sellerie, Knoblauch und Rüben gediehen ebenfalls in den Gärten der Römerzeit. Sogar Blumenbeete mit Rosen, Lilien und Fiolen (letztere vermutlich Goldlack oder Levkoje), wurden von den Römern angelegt. Die Blumenbeete waren häufig mit Buchs eingefasst.

Für diese farbenprächtigen Blütenpflanzen hatte der praktisch denkende „Barbare“ noch kein Verständnis.

Während der Völkerwanderung vom 2. Bis 6. Jh. N. Chr. und in den nachfolgenden Jahrhunderten wurde dieser erste reiche Gartenbau vernichtet. Dabei gingen auch manche Errungenschaften im Gartenbau wieder verloren.

2.3 Der Garten im Mittelalter

Über den Bauerngarten im Mittelalter liegen faßt keine schriftlichen Berichte vor. In dieser Zeit haben die Klöster die Kultur des Gartens bewahrt. Mit der Gründung des Benediktinerordens im Jahre 529 n. Chr. wurden die Voraussetzungen für eine kulturelle Wandlung geschaffen; waren doch die Benediktinermönche oft als einzige des Schreibens und Lesens kundig.

Benediktiner und Zisterzienser spielten als Lehrer der Menschen im Gartenbau eine entscheidende Rolle. Als Träger der damaligen Kultur haben sie die Kenntnis und den Anbau bestimmter Pflanzen weiterverbreitet. So pflanzten sie z.B. Heilpflanzen im „Hortus medicamentorum“ neben der Wohnung der Ärzte. Durch die Abgabe der Pflanzen an die Dorfbewohner mag jener Grundstock von Heilpflanzen entstanden sein, der heute noch in manchem ländlichen Garten zu finden ist.

Eine genauere Vorstellung vom Stand des Gartenbaus gibt es allerdings erst im 9. Jh. n. Chr. Abt Ansegis aus dem Orden der Benediktiner schrieb auf Befehl Karl's des Großen im Jahre 812 n. Chr. die sog. Domänenverordnung, das „**Capitulare de villis vel curtis imperii**“. In dieser Landgüterverordnung wurden sehr detaillierte Vorschriften zur Verwaltung der Krongüter Karls des Großen gegeben.

Es enthält Regelungen für den ländlichen Betrieb auf den kaiserlichen Gütern nach bewährten Vorbildern aus der römischen Zeit. Es regelt: ...„die Dreifelderwirtschaft“, den Weinbau, die Obstpflege, die Zucht von Hausvieh und Herdenvieh, Pferden, Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Bienen, Fischen.

Im letzten, dem 70.igsten Abschnitt, zählt dieses Reichsgesetz im einzelnen alle Pflanzen auf, welche in den königlichen Gärten vorhanden sein mußten. Es verordnet den Anbau von 73 Nutzpflanzen (Gemüsen, Küchenkräutern, Gewürz- und Heilpflanzen), sowie die Anpflanzung von 14 Baumarten. Wir kommen noch darauf zurück.

Neben der Landgüterverordnung Karls des Großen, **Capitulare de villis vel curtis imperii**, gibt es noch zwei bedeutende Zeugnisse der Gartenkunst, die ebenfalls im 9. Jh. N. Chr. erschienen sind.: **St. Galler Klosterplan (826 – 830)** und der **Hortulus des Walahfrid Strabo (nach 842)**. Hinzu kommt die **physica der Hildegard von Bingen (nach 1147)**, in der sie u.a. 213 Pflanzenarten beschreibt, insbesondere hinsichtlich ihrer medizinischen Eigenschaften.

Da „der Garten als Heilgarten“ und „der Kräutergarten“ zwei eigenständige Themen dieses Seminars sind, werde ich darauf nicht näher eingehen.

In den beiden ersten Werken finden wir zum ersten Mal neben den Pflanzenangaben auch Grundrisse verschiedener Gartentypen. Von größter Bedeutung für unsere Betrachtung sind die vier Typen des St. Galler Klosterplans:

- der Garten des großen Kreuzgangs
- der Baumgarten
- der Gemüsegarten
- der Kräutergarten

Der **Garten des großen Kreuzganges** zeigt ein Wegekreuz, in dessen Schnittpunkt ein viereckiges Beet mit einem Sadebaum liegt. Die Mönche orientierten sich immer wieder am alten und neuen Testament. Das Vorbild für diesen Gartentyp war die biblische Geschichte über die Schöpfung des Paradieses.:

„Darauf pflanzte Gott der Herr einen Garten in Eden...den Lebensbaum aber mitten im Garten...Ein Strom entsprang in Eden...von da an teilte er sich in vier Arme“

Der Sadebaum soll offensichtlich als Symbol für den Lebensbaum stehen. Die vier vom Zentrum wegführenden Wege könnten als Symbol für die vier Paradiesströme stehen. Darüber hinaus weist die Kreuzesform auf Christus hin.

Der wohl mit Rasen überzogene **Baumgarten** wurde gleichzeitig als Obstgarten und als Friedhof genutzt. In seiner Mitte war ein Kreuz aufgestellt.

Ein reiner Nutzgarten war offensichtlich der **Gemüsegarten** mit seiner praktischen Aufteilung der Beete.

Auch der **Kräutergarten** zeigt eine solch nüchterne Gliederung. Dagegen sind die Pflanzen des Kräutergartens von überaus großer Bedeutung. Neben Heilpflanzen, Giftpflanzen, Würzkräutern und Zauberpflanzen finden wir hier zum ersten Mal auch Blumen.

Die Bauern des Mittelalters hatten zu den Klöstern in ihrer Nähe zahlreiche Kontakte. Auf diesem Wege lernten sie auch die mustergültigen Klostersgärten kennen und versuchten sie zu kopieren.

Der Zwang zum sparsamen Umgang mit fruchtbarem Gartenland führte zu der genialen Lösung, alle vier klösterlichen Gartentypen in einem Garten zu vereinen. Dieser Bauerngarten, so wie er sich bis zum heutigen Tag in zahlreichen traditionellen Varianten erhalten hat, kombiniert auf kleiner Fläche Formgebung (Wegekreuz, Betonung des Mittelpunktes) Obstgehölze, Gemüse, Kräuter und Blumen.

Damit war der Bauerngarten ein kleines, aus der Wildnis herausgeschnittenes, durch Zäune abgesichertes Stück Land, ein Ort, wo der Mensch die Natur bis ins Detail gestaltete. Dieses „kleine Paradies“ mußte vor teuflischen Mächten, dem Bösen geschützt werden. Dabei griffen unsere Vorfahren auf ein ganzes Arsenal an Mitteln zurück, die zum Teil christlicher Symbolik entstammten, aber auch zum Teil heidnischen Ursprungs waren. Erwähnt sei hier noch einmal die Anlehnung an den biblischen Schöpfungsbericht mit dem Lebensbaum oder der Quelle, sowie den Paradiesströmen und der Kreuzform. Eine Beeteinfassung aus Buchsbaum sollte den Teufel vertreiben, auch dem Sadebaum sagte man Zauberkraften nach. Sicherlich wurden auch Symbolpflanzen der Muttergottes, wie Rose, Madonnenlilie, Akelei und Pfingstrosen als Schutz des Gartens betrachtet.

Mit anderen Worten: **Der Garten war nach allen Regeln der Kunst abgesichert, er war befriedet.** Dies verdeutlicht, wie „wertvoll“ er in dieser Zeit war.

3.0 Pflanzen des Bauerngartens

Durch die Fülle seiner Aufgaben

- Beitrag zur Ernährung der Hofgemeinschaft (Gemüse, Gewürzkräuter, Obst)
- Gesunderhaltung von Mensch und Vieh (Heilpflanzen)
- Abwehr von Schädlingen (Giftpflanzen, Duftpflanzen)
- Anzucht von Pflanzen für technische und chemische Funktionen (Färben, Stärken, Aufrauhem;
- Ort der Erholung (Blumen und Symbolpflanzen)

war der Bauerngarten voll in das Leben der Landbevölkerung integriert und zum Teil von lebenswichtiger Bedeutung.

3.1 Pflanzenarten und -sorten

Ein kompliziertes Thema ist die Herkunft und der Zeitpunkt der Einführung der Arten und Sorten. Man kann sie nur im geschichtlichen Kontext betrachten. Die Einführung der Arten erfolgte in großen Schüben. Nur ein geringer Teil stammt aus heimischen Regionen (z.B. Feldsalat)

- Eine große Zahl an Gemüsesorten, Kräutern und Blumen aus dem Mittelmeergebiet (z.B. Kohl und Salate) brachten die Römer mit.
- Komplettiert wurde das Inventar im Mittelalter durch die Mönche und die Kreuzzüge.
- Bedeutsam war eine Gruppe orientalischer Pflanzen (Lilienarten) die nach dem Fall von Konstantinopel im Jahre 1453 in unsere Gärten gelangten.
- Die letzte große Gruppe kam nach den Entdeckungen und Eroberungen aus Amerika und Asien (z.B. Tomaten, Kartoffeln, Mais)

Stellvertretend für die epochale Entwicklung der Arten und Sorten und ihre Einführung in den Bauerngarten, wollen wir uns mit der **Pflanzenliste des capitulare de villis um 812 n. Chr.** befassen.

Pflanzenliste des Capitulare de Villis von 812

Wir wollen, daß man im Garten alle Kräuter habe, nämlich

01 Weiße Lilie	25 Schwarzkümmel	49 Haselwurz
02 Rosen	26 Weißer Senf	50 Eibisch
03 Bockshornklee	27 Kresse	51 Malven
04 Frauenminze	28 Klette oder Pestwurz	52 Möhren
05 Salbei	29 Poleiminze	53 Pastinak
06 Raute	30 Schwarzes Gemüse	54 Gartenmelde
07 Eberraute	31 Petersilie	55 Amarant
08 Gurken	32 Sellerie	56 Kohlrabi
09 Melonen	33 Liebstöckel	57 Kohl
10 Flaschenbirne	34 Sadebaum	58 Bärlauch
11 Saubohnen	35 Dill	59 Schnittlauch
12 Kreuzkümmel	36 Fenchel	60 Lauch
13 Rosmarin	37 Endivien	61 Schalotten
14 Kümmel	38 Diptam	62 Rettich
15 Kichererbse	39 Senf	63 Zwiebeln
16 Meerzwiebel	40 Bohnenkraut	64 Knoblauch
17 Schwertlilie	41 Krauseminze	65 Krapp
18 Drachenwurz	42 Wasserminze	66 Artischocken
19 Anis	43 Waldminze	67 Große Bohne
20 Koloquinten	44 Rainfarn	68 Felderbse
21 Chicorie	45 Katzenminze	69 Koriander
22 Ammi	46 Mutterkraut	70 Kerbel
23 Loserkraut	47 Mohn	71 Springkraut
24 Salat	48 Mangold	72 Muskatellersalbei
Und der Gärtner soll auf seinem Hause haben: Hauswurz		

Wenn wir die Pflanzen der Liste betrachten, können wir diese in verschiedene Gruppen einteilen:

- Zierpflanzen
- Gemüse
- Heilkräuter
- Küchenkräuter und Gewürze
- Wildkräuter
- Riechkräuter
- Drogen
- Färberpflanzen
- Bäume
- Sonstige Pflanzen
- Unbekannte Pflanzen

„An **Bäumen**, so wünschen wir, sollen vorhanden sein“:

- Apfelbäume von verschiedenen Sorten(süße und herbe; sämtliche Winteräpfel und frühreife Äpfel)
- Birnbäume (3 oder 4 Arten, süße, Kochbirnen und spätreife)
- Kirschbäume
- Pflaumen- und Pfirsichbäume (jeweils versch. Arten)
- Quitten
- Haselnüsse
- Esskastanien
- Maulbeerbäume
- Nussbäume
- Kiefern
- Mandelbäume
- Mispeln
- Lorbeerbäume
- Feigen

3.1.1 Neue Pflanzen für den Bauerngarten

Das erste Jahrhundert der Neuzeit war geprägt durch einen unglaublichen Forschungs- und Eroberungsdrang, so dass nicht nur aus Amerika, sondern auch aus dem Orient eine Welle neuer Pflanzen nach Deutschland kam.

Tulpen, Narzissen und Kaiserkrone, aber auch gefüllte Formen des Gänseblümchens und der gefüllte Hahnenfuß waren unerhörte Neuerungen. Damals wie heute ging und geht der Trend im Bauerngarten, zur Erbitterung der Ökologen, - die es früher auch schon gab – bei den Blumen in Richtung großer, sehr bunter, auffälliger und möglichst gefüllter Blüten. Bald kamen dann **Brennende Liebe, gefüllte Kranz- und Lichtnelken, der Flieder und bei den Gemüsen: Kopfsalat, Spargel und Blumenkohl.**

Landauf, landab gab es ein großes Geschrei: „Rettet die gute alte Gartenkultur! Laßt ab von den verderblichen Neuerungen!“

Überliefert ist hierzu ein **Zitat** von Hieronymus Bock im Jahre 1535: „Die köstlichen Wurzeln, so täglich bei uns mit Füßen getreten, will niemand wahrnehmen. Also ganz ist unser Kunst, Art und Natur auf fremde Ding geneigt, die wir nit wissen noch haben.“ Tatsächlich gelang es den Traditionalisten, das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber manchen Pflanzen so stark zu schüren, dass sie einfach nicht in den Garten aufgenommen wurden. Bei der Kartoffel dauerte es faßt 200 Jahre und die Tomate wurde erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts akzeptiert.

Damals wie heute war es so, dass der einen Hälfte von Kritikern die Aufnahme der vielen neuen Pflanzen viel zu langsam und anderen viel zu schnell ging.

Colerus, eine Kapazität des Gartenbaus im 16. Jahrhundert, nörgelte z. B. darüber, dass sich die Bauersleute nur wenig auf Gärten befleißigten. *„Sie hätten zwar einen Garten hinter dem Hof, aber da säte der Bauer womöglich noch Getreide und Bäume würden gar nicht gefunden. Außerdem bezäunten sie einen Flecken Ackers, um darin ein wenig Kohl, Mohrrüben, Petersilie und dergleichen Küchenkräuter zu ziehen“*

Im treudeutschen Vertrauen auf die Weisheit und Wirksamkeit obrigkeitlicher Verordnungen schreibt er: *„Man muß das grobe Volk mit großem Ernst dazu halten, daß sie Obstbäume zeugen. Wenn ich Obrigkeit wäre, so wollte ich ihnen mit Ernst auflegen, daß ein jeder Bauer das Jahr zu wenigstens sechs oder acht Stämme setzen und pflropfen und allerlei Obst in die Gärten zeugen müßte“* Außerdem sollten die Pfarrer nach jeder sonntäglichen Predigt das Volk ermahnen und dazu ansagen, wann Mondauf- und –untergang sei, damit die Bauern mit Säen und Pflanzen sich danach richten könnten, denn man müsse pflanzen, wenn der Mond unter der Erde sei.

In diese Idylle brach dann der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648). Während hier die Städte zerstört, die Gärten verwüstet und die Mensch erschlagen wurden, bereitete sich in Italien ein neuer Kunststil vor. Sein Name „Barock“ war ein Schimpfwort, welches aus dem Spanischen für „krumm und schief“ abgeleitet wurde. Sorgsam gestutzte und getrimmte niedrige Buchshecken wurden als gestalterische Elemente im Garten eingesetzt, wobei Ornamente und Muster gezogen wurden, die man mit bunten Steinchen auslegte. Beispielhaft genannt seien hier die Gärten der Schlösser Herrenhausen bei Hannover, Ludwigsburg bei Stuttgart und Nymphenburg in München.

Für den Bauerngarten ist jedoch etwas anderes aus dieser Zeit von Bedeutung: **Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620 – 1688), genannt der große Kurfürst, erließ die sog. „Ehstandsbaumgesetze“**. Jedes Brautpaar hatte vor der Eheschließung eine bestimmte Anzahl von Bäumen zu pflanzen. Man zog Unterlagen heran, die anschließend veredelt, gepfropft, gespelzt und geäugelt wurden. So kam es, dass es im Verlauf weniger Generationen hunderte von Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Zwetschgensorten gab, dazu allein 87 Sorten Haselnüsse. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist so als Zeitalter der **Promologie** (Obstbaumwissenschaft) in die Gartengeschichte eingegangen.

Bevor wir nun die Schwelle des 19. Jahrhunderts endgültig überschreiten, wollen wir uns noch einige Pflanzen vergegenwärtigen, die neben den schon erwähnten in den ersten 300 Jahren der Neuzeit dazugekommen sind.

1784 kam die erste Dahlie nach Europa, gerade auch von Bäuerinnen begeistert ins Pflanzenrepertoire aufgenommen, aber mißtrauisch beäugt von allen „traditions- und verantwortungsbewußten Bauerngartenrettern“. Um 1850 – also knapp 100 Jahre später soll es bereits 1500 verschiedene Dahliensorten gegeben haben.

Auch hier ist mit dem Österreicher Unger schon wieder ein Kritiker auf dem Plan, der zu diesem „neumodischen“ Gewächs schreibt: *Sie hat sich auch in die kleinsten Gärten des Landvolkes eingeschlichen*. Manche Bäuerinnen nennen auch heute die Dahlien noch „Georginen“.

Aus Afrika kamen die duftende Reseda, Montbretien und Geranien (Pelargonien). Australien steuerte die farbefrohen Gartenstrohblumen bei. China und Japan, die beiden Länder mit der ältesten Gartenkultur, hielten ihre Grenzen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verschlossen. Danach sind es vor allem Tigerlilie und Sommeraster und die heute auf den Friedhöfen nicht wegzudenkende Chrysantheme, die wir aus Fernost „geerbt“ haben.

4.0 Der Bauerngarten der Gegenwart

Als ab Mitte der fünfziger Jahre ein wirtschaftlicher Aufschwung erfolgte, fielen diesem, ebenso wie viele schöne alte Gebäude, auch manche Bauerngärten zum Opfer. Andere wurden durch unüberlegte Umgestaltung stark verändert oder gänzlich aufgelassen. Auch die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft, der Rückgang an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen Betrieben, die Zunahme des Neben- und Zuerwerbs bis hin zum Ausstieg aus der Landwirtschaft, die wachsende Berufstätigkeit der Frauen aber auch die Änderung der Lebensgewohnheiten auf dem Lande und viele andere „moderne“ Einflüsse haben die Bauerngärten in ihrer Form und Nutzung nach und nach beeinträchtigt und schließlich (fast) ganz verschwinden lassen.

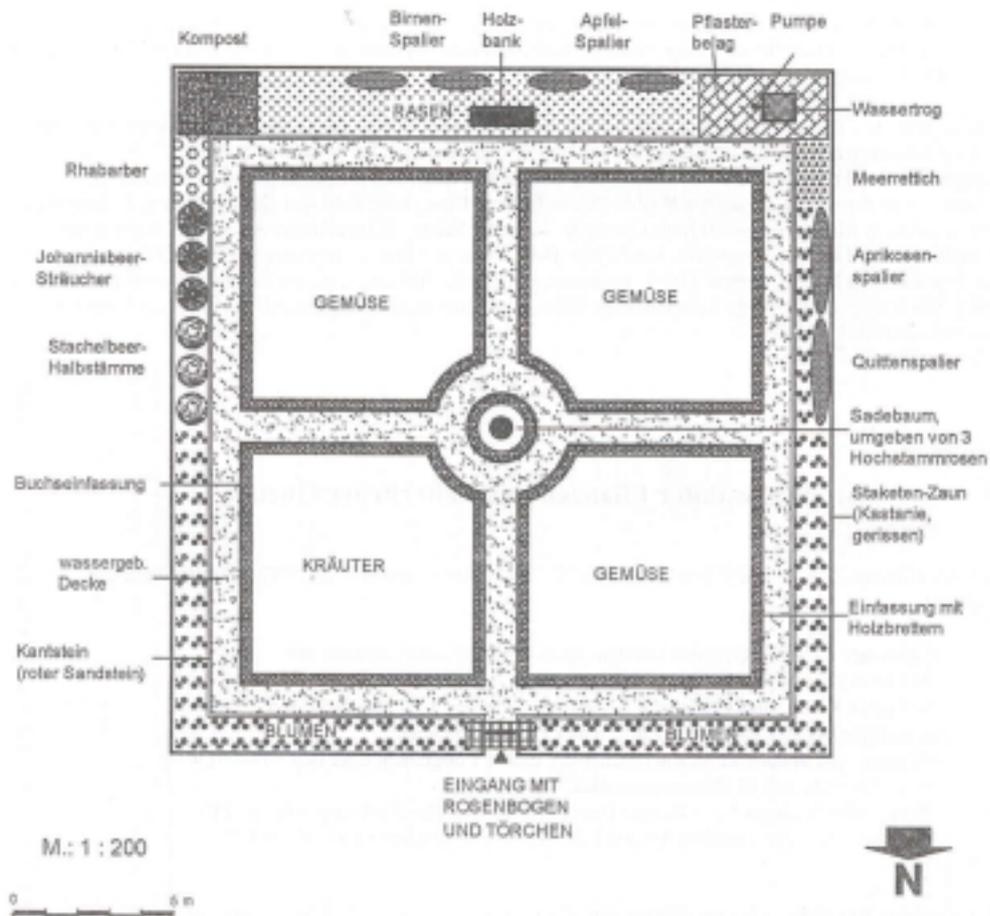
Der Bauerngarten der Gegenwart und Zukunft kann nur in einer auf jeweilige Verhältnisse und Gegebenheiten des ländlichen Raumes zugeschnittenen Form existieren. An einem hypermodernen Haus oder einem ganz auf Rationalisierung ausgerichteten modernen Aussiedlungsbetrieb wird man keinen Nutzgarten im historischen Stil anlegen. Jedoch gibt es auch bei uns – Gott sei Dank – noch schöne alte Häuser und Gehöfte wo es geradezu eine Sünde wäre, den Garten in anderer Form anzulegen. Wo es geht, sollte man versuchen, die alte Tradition zu erhalten und wieder aufleben zu lassen und manche alte Gartenpflanze und –sorte wieder in unseren Garten mit aufzunehmen.

Wir wissen jetzt, dass es nie einen einheitlichen Bauerngartentyp gegeben hat. Er war stets abhängig von der jeweiligen Zeit, der Größe und Form des zur Verfügung stehenden Geländes, dem Landschaftsraum sowie den finanziellen Möglichkeiten seiner Besitzer. Wonach sollen wir uns also heute richten, wenn wir uns mit diesem Thema befassen oder selbst einen Garten anlegen wollen?

Auf der Landesgartenschau 2000 in Kaiserslautern war ein Bauerngarten angelegt. An diesem Grundriss will ich aufzeigen, wie der Bauerngarten der heutigen Zeit aussehen könnte.

Grundriss des Bauerngartens:

Landesgartenschau Kaiserslautern



Der Grundriss zeigt die tradierte, klassische, den oben beschriebenen mittelalterlichen Klosteranlagen des 9. Jahrhunderts entlehnte Grundform.

Kern des Gartens bilden die vier fast **quadratischen Beete**; drei für Gemüse und eines für Gewürz- und Heilpflanzen. Die Beete sind mit einer niederen Buchsbaumhecke eingefasst.

Angeordnet sind die Beete um das **große Wegekreuz**, in dessen Zentrum sich ein **Rondell** mit Hochstammrosen und jungen Sadebaumpflanzen befindet.

Ein umlaufender Weg erschließt die äußeren Bereiche des Gartens. Hier ist der Weg 1,00 m breit; 0,60 m wären jedoch ausreichend.

Zwischen Weg und Zaun liegen die Blumenbeete, Rhabarber, Stachelbeer- und Johannisbeersträucher und am Kopfende eine schmale Grasfläche mit **Sitzbank, Spalierobst, Kompost und Wasserstelle**.

Nach außen hin wird der Garten durch einen **Staketenzaun mit Rosenbogen** über dem Eingangstörchen abgegrenzt.

Beherrschende Proportionen bilden das Quadrat und der Kreis. Beides sind in sich ruhende Formen, die in Verbindung mit der klaren Wegeführung dafür sorgen, dass alleine die Gartenform Ruhe und Ordnung ausstrahlt.